

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

Martin Feltes: "Bilder der Erlösung". Der neue Kreuzweg in Stapelfeld

*Martin Feltes*

## „Bilder der Erlösung“ Der neue Kreuzweg in Stapelfeld

Wie kann man heute noch einen Kreuzweg darstellen? Die Frage stellte sich in der Kirchengemeinde Heilig Kreuz in Stapelfeld, als der Wunsch nach neuen Kreuzwegbildern für den renovierten Kirchenraum immer drängender wurde. Ein Ausschuss aus Mitgliedern der Kirchengemeinde und Vertretern der benachbarten Katholischen Akademie beriet diese Frage in einem längeren Prozess. Dabei war die aktive Einbindung der Gemeinde ein besonderes Anliegen. In mehreren Versammlungen sind verschiedene Alternativen auch kontrovers diskutiert worden, was schließlich Ende des Jahres 2015 zu einem perspektivreichen Ergebnis führte. Die beiden aus Cloppenburg stammenden Künstlerinnen



*Abb. 1: Elisabeth Pawils und Johanna Berges-Grünert im Atelier*

*Foto: Willi Rolfes*

Johanna Berges-Grunert und Elisabeth Pawils erhielten den Auftrag, 15 Gemälde mit Darstellungen der bekannten Kreuzwegstationen zu schaffen.

Das Besondere an diesem mutigen Kunstprojekt war die Einrichtung eines offenen Ateliers, in dem der Arbeitsprozess verfolgt und das Gespräch mit den Künstlerinnen gesucht werden konnte. Zahlreiche Gemeindemitglieder, Gäste und Mitarbeiter der Akademie sowie kirchliche Gruppen haben dieses Angebot genutzt. Spannende und bereichernde Gespräche über Motive, Technik und künstlerische Ideen prägten die Atelierbesuche (Abb. 1). Ein weiteres Element der Beteiligung hat im Vorfeld stattgefunden. Besucher der Gottesdienste wurden eingeladen, ihre persönlichen Gedanken und Erfahrungen zum Kreuzweg auf kleinen Zetteln anonym niederzuschreiben: Wo wird mein Leben durchkreuzt? Wo begegne ich Menschen, die mir helfen, mein Kreuz zu tragen? Wo werden Menschen heute unschuldig verurteilt? Wo erlebe ich Zeichen der Hoffnung und Erlösung? Erstaunlich war die gute Resonanz auf diese Aktion der beiden Künstlerinnen, die die Ergebnisse sortierten und in ihre Gemälde einarbeiteten. Und schon diese Idee beantwortet die eingangs gestellte Frage: So kann man heute noch einen Kreuzweg darstellen! Dies drückt sich auch durch die



*Abb. 2: Elisabeth Pawils, „Jesus fällt zum ersten Mal unter dem Kreuz“*

*Foto: Martin Feltes*

Einbeziehung eines historischen Ereignisses aus dem Jahr 1936 aus: Der Kreuzkampf im Oldenburger Münsterland. An diesen Protest gegen das nationalsozialistische Regime erinnert das am Cloppenburg Marktplatz befindliche Mahnmal, dessen Inschrift als grafisches Element in einer Kreuzwegstation auftaucht: „Jesus fällt zum ersten Mal unter dem Kreuz“ (Abb. 2).

Die kreative Interpretation der 14 Leidenstationen haben die Künstlerinnen untereinander aufgeteilt, wobei das Gesamtergebnis eine bemerkenswerte Einheit aufweist. Und dies, obwohl beide unterschiedliche Generationen und Temperamente vertreten. Gemeinsames Merkmal ist der Malstil des bloßen Andeutens, des Verwischens, der Übermalungen, der Aufdeckungen und der Einritzungen. Durch den bewussten Verzicht auf eine konkrete Figürlichkeit wird an die Phantasie des Betrachters appelliert. Das Sehen wird zum Erkunden, zum Spurenlesen und Zeichendeuten. So können innere Bilder beim Betrachter auftauchen und vor allem die Frage: Was hat der Leidensweg Christi mit uns zu tun?

Elisabeth Pawils hat die erste Station des Kreuzwegs geschaffen: „Jesus wird zum Tode verurteilt“ (Abb. 3). Die Künstlerin gliedert die Bildfläche durch einen horizontalen und vertikalen Balken. Damit ist



Abb. 3: Elisabeth Pawils, „Jesus wird zum Tode verurteilt“ Foto: Martin Feltes

das Kreuz bereits vorgebildet. In dem linken oberen Rechteck erscheinen die Umrisse von Köpfen mit aufgerissenen Mäulern. Man kann die johlende Menge erahnen, die Gaffer, den Mob, der Blut sehen will. Kreuzige ihn! Kreuzige ihn! Christus steht aufrecht auf der rechten Seite. Nur schemenhaft erkennt man seine Arme, das nach vorne geneigte Haupt und die Dornenkrone. Er ist unschuldig. Er wird zu Unrecht verurteilt. Die Figur des Pilatus verschmilzt mit dem vertikalen Balken. Pilatus steht genau zwischen der Menge und der Gestalt Christi, zu der seine Hand hinführt. In der Figur des Pilatus verschmelzen die Farbtöne der brüllenden Menschmenge und der einsamen Christusfigur. Pilatus wird als Mann gezeichnet, der sich nicht entscheiden kann. Auch Johanna Berges-Grunert verwebt in ihrem Gemälde „Sie würfeln um seine Kleider“ (Abb. 4) Konkretes und Abstraktes. Konkret erscheint das Kreuz mit dem Christusnimbus im Hintergrund. Von rechts schießt die Lanze auf das Kreuz zu und kreuzt sich diagonal mit dem Rohr des Essigschwamms. Die Künstlerin zeigt die brutale Schärfe des Kreuzes. Denn sie weiß: Man darf das Kreuz Christi nicht in Watte packen! Unheil und Tod nahen durch die schwarze Wolke, die sich von links in das Bild schiebt. Und dann dieses Rot, dieses blutige Rot! Expressiv, mit emotionaler Beteiligung der Künstlerin, ja mit Wut



*Abb. 4: Johanna Berges-Grunert, „Sie würfeln um seine Kleider“*

*Foto: Martin Feltes*

ist die Farbe aufgetragen. Die anfänglich konkret gemalten Würfel und der Mantel Jesu sind kaum noch zu erkennen. Das Rot breitet sich aus. Blut fließt. Auf den roten Schrei des Bildes antwortet jedoch das leuchtende Weiß, das als Dreieck von oben in das Bild eindringt und das Kreuz zu schützen scheint. Ein Zeichen der Erlösung.

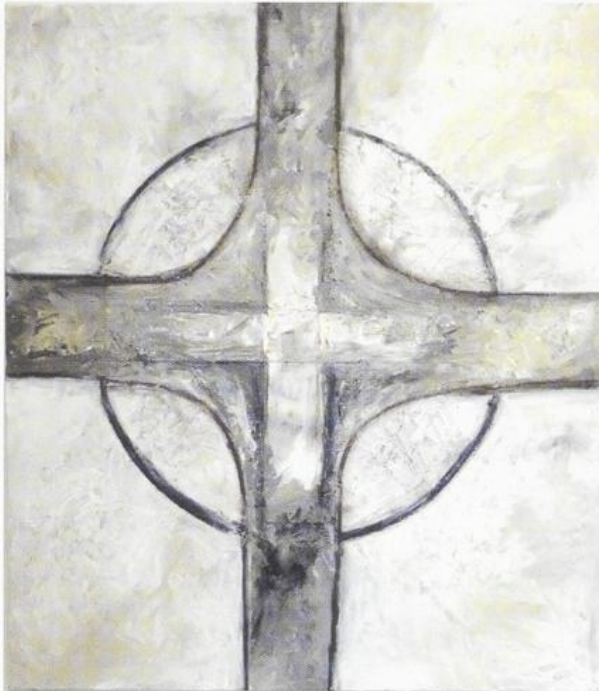


Abb. 5: Johanna Berges-Grunert, „Jesus begegnet Veronika“ Foto: Martin Feltes

Ein weiteres Merkmal der gemeinsamen künstlerischen Arbeit ist der Einsatz von Symbolen als sichtbare Zeichen des Unsichtbaren. Die Legende vom „Schweiß Tuch der Veronika“ (Abb. 5) verdichtet die menschliche Sehnsucht nach einem wahren Bild Christi. So ist der Name „Veronika“ ist von „vera icon“ – das wahre Bild abgeleitet. Aber Johanna Berges-Grunert zeigt kein Gesicht, wie es in der Kunst des Mittelalters üblich gewesen ist. Die Szene ist auf ein Kreuz reduziert, das von einem Kreis hinterfangen wird. Hier denken wir an den bekannten Christusnimbus und seine symbolische Aussage. Das Kreuz repräsentiert die vier Himmelsrichtungen und die vier Elemente und steht damit für das Irdische. Dagegen symbolisiert der Kreis das Ewige, Himmlische und Göttliche. Durch die Verbindung des Irdischen und des Himmlischen gilt dieses Zeichen als Symbol Christi. Das Symbol kündigt die Botschaft: Gott ist Mensch geworden. Und wir selbst kön-

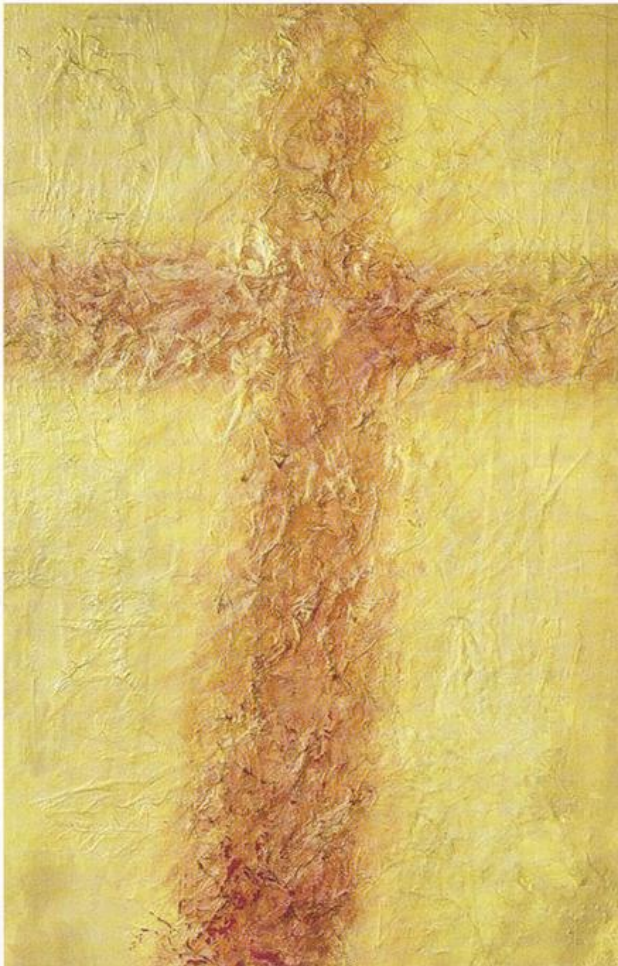
nen uns in diesem Christusbild spiegeln, wozu die Spiegelfläche in der Mitte des Gemäldes einlädt. Christus in uns.

Auch die Kunst von Elisabeth Pawils spricht durch die Kraft der Symbole. Die 13. Station zeigt das Motiv „Christus wird vom Kreuz abgenommen und in den Schoß der Mutter gelegt“ (Abb. 6). Wir sehen ein blaues Gefäß, welches das Kreuz aufnimmt. Das Kreuz scheint sich aufzulösen und mit der blauen Schale zu verschmelzen. Blau ist die bekannte Marienfarbe, und auch das Gefäß repräsentiert die Gottesmutter. Dies kommt in einem mittelalterlichen Sinnspruch zum Ausdruck: „Maria ist das irdene Gefäß, in dem die göttliche Frucht heranreift.“ Das Gefäß ist ein uraltes Symbol des Aufnehmens, Bewahrens und des Schützens. Fast bei jedem Verkündigungsbild wird deshalb der Gottesmutter das Symbol des Gefäßes zugeordnet. So kündigt diese Kreuzwegstation die Botschaft: Die Liebe ist stärker als der Tod. Durch die Liebe wird der Mensch in der Stunde des Schmerzes, des Leids und des Todes gehalten.



*Abb. 6: Elisabeth Pawils, „Jesus wird in den Schoß seiner Mutter gelegt“* Foto: Martin Feltes

Ehrlichkeit, Ernsthaftigkeit und Authentizität sind entscheidende Qualitätsmerkmale einer guten Kunst. Und alle, die im offenen Atelier die Arbeit der beiden Künstlerinnen mitverfolgen durften, haben eine beeindruckende Glaubwürdigkeit gespürt. Man spürte das leidenschaftliche Ringen um eine Bildidee, die intensive Auseinandersetzung mit der Aktualität der verschiedenen Kreuzwegstationen sowie das Streben nach einer überzeugenden artistischen Umsetzung. Aber vor allem spürte man das positive Welt- und Menschenbild von Johanna Berges-Grunert und Elisabeth Pawils, das sich in allen Stationen des neuen Stapelfelder Kreuzweges spiegelt. Denn neben Leid, Zerrissenheit, Gewalt und Hass sendet jede Station auch ein Signal der Hoffnung und Erlösung. Licht dringt ein in diesen Szenen eines durchkreuzten Lebens. Die Mauer des Todes bricht auf.



*Abb. 7: Johanna Berges-Grunert / Elisabeth Pawils, „Auferstehung Christi“*

*Foto: Willi Rolfes*



Und so ist es nur konsequent, dass beide Künstlerinnen die 14 Leidensstationen mit dem Bild der Auferstehung um eine 15. Station ergänzt haben (Abb. 7). Als gemeinsame Arbeit ist dieses Gemälde entstanden, das metallisch aufleuchtet. Zahlreiche Farbschichten wurden aufgetragen, um eine vibrierende nicht fassbare Räumlichkeit entstehen zu lassen. Nicht fassbar ist auch das in den Rottönen nur angedeutete Kreuz. Es scheint sich nach oben aufzulösen und mit dem Goldgrund zu verschmelzen. Hier denkt man an die Zeilen eines bekannten Osterlieds: „Verklärt ist alles Leid der Welt, des Todes Dunkel ist erhellt.“ Allein durch eine meditative Betrachtung wird diese Botschaft des Gemäldes spürbar. In dem materiellen Leuchten ahnen wir ein inneres Leuchten. Wir ahnen ein Tor in eine andere Welt, in die Welt des Unsichtbaren und der Erlösung.

*Johanna Berges-Grunert* wurde 1990 in Osnabrück geboren und wuchs in Cloppenburg auf. Nach dem Abitur nahm sie zwischen 2010 - 2011 ein Studium der Freien Kunst an der HBK Braunschweig auf. Es folgten mehrere Semester der Humanmedizin (2011-2013) an der FAU Erlangen, wo sie seit 2013 Kunstgeschichte und Pädagogik studiert.

Auch *Elisabeth Pawils* (geb. 1952) stammt aus Cloppenburg. Nach dem Studium an der WWU Münster arbeitete sie von 1975-2014 im Schuldienst. Neben ihrer beruflichen Tätigkeit hat sie sich künstlerisch intensiv fortgebildet. Sie arbeitet heute als freischaffende Künstlerin in Osnabrück und ist mit ihrer Kunst durch zahlreiche Ausstellungen an die Öffentlichkeit getreten.

*Alle Bilder: Acryl auf Leinwand / Mischtechniken*

*Gabriele Henneberg*

## „Alles kann ein Motiv sein!“

Der Steinfelder Maler (und Unternehmer)  
Nikolaus von der Assen

Das Oldenburger Münsterland ist bekannt für seine boomende Landwirtschaft und nachgeordneten, weiterverarbeitenden Industriezweige wie Lebensmittel- oder Maschinenbauindustrie, die starke Verwurzelung von Familien-, Vereins- und (trotz fortschreitender Säkularisation) Kirchenstrukturen und ein damit verbundenes ausgeprägtes Selbstbewusstsein. Das unternehmerische Denken ist in vielen Familien sehr ausgeprägt, wahrscheinlich mit ein Grund dafür, dass es im Oldenburger Münsterland derart viele erfolgreiche mittelständische Familienunternehmen gibt.

Dass es hier neben einer erfolgreichen Wirtschaft mittlerweile aber auch viel Kultur und Kunst gibt, ist im Bewusstsein der Menschen vor Ort und noch mehr außerhalb der Region (noch) nicht richtig präsent. Die vielen Kunst- und Kulturvereine in den Gemeinden leisten tolle Arbeit, die kleine aber feine Kunst-Szene ist sehr engagiert. Es gibt viele Veranstaltungen und Darbietungen und auch einige sehr gute Künstler und Maler, die aus der und in die Region kommen, leben und arbeiten. Diese müssen sich natürlich etwas mehr behaupten und durchsetzen, als wenn Sie in einer Großstadt mit einer umfangreichen Kulturszene und damit verbundenen Strukturen tätig wären.

Den eigenen Lebenstraum gegen Widerstände verwirklichen, beständig als Ziel vor Augen behalten, auch wenn es Zeit, Geduld, manchen Umweg und die richtigen Menschen zur richtigen Zeit im eigenen Umfeld braucht – dafür ist der Steinfelder Künstler und Maler Nikolaus von der Assen ein Paradebeispiel und Vorbild. Denn er fand erst über manchen Umweg zu seiner eigentlichen Passion, der Malerei. Der Wunsch, diesen Weg zu gehen, war bereits in jungen Jahren klar. Der 1955 geborene Sohn einer alteingesessenen Familie war sich früh der Berufung bewusst, Maler oder Designer zu werden – jedoch konnte er

